

DIE MÄRCHEN MÖRDER



110th
KRIMI

FRANK SCHÄTZING
& KOLLEGEN

aller Heimlichkeit aus der Altstadt hinaus folgte, dorthin, wo die Armen wohnten, und ich sah, wie sie sich in einem kleinen Hof mit kaltem Wasser die Asche aus dem Gesicht wusch und darunter das schönste Mädchen der Stadt zum Vorschein kam, vielleicht vierzehn Jahre alt. Eine Frau kam aus dem Haus, eleganter, als man es für eine Gegend wie diese vermutet hätte, und rief hart: „Aschenputtel!“

Sie blickte auf und folgte ihr nach drinnen. Heimlich schlich ich an ein fast blindes Fenster und sah sie in der Küche neben dem Herd in der Asche sitzen. Zwei Schwestern hatten Linsen und Erbsen hineingekippt und waren kichernd davongelaufen. Ich dachte an sie. Steckte Prügel ein, weil ich im Unterricht meinen Gedanken nachhing. Konnte nicht schlafen, weil ich in der Dunkelheit ihr Gesicht sah, vom Ruß befreit.

Sie winkte mir zu, und fast war ich soweit, mich aus der Kammer zu schleichen, vorbei an meinen schlafenden Geschwistern, auf leisen Sohlen über das neblige Kopfsteinpflaster, wie ein Dieb in der Nacht. Hoffen, dass sie wach war. Doch was dann?

So blieb ich, wo ich war. Bis zu jenem Tag, an dem zwei Herren bereits am frühen Morgen in unserer Küche standen und sich mit meinem Vater unterhielten, der mich mit ernster Miene zu sich winkte.

„Das ist mein Sohn“, sagte er knapp. „Er hat heute Geburtstag! Fünfzehn.“

Der größere der beiden, ein Schlacks mit einer Habichtsnase, dunklem Anzug und Zylinder gab mir die Hand und lächelte: „Was für ein betrüblicher Anlass, sich kennen zu lernen. Wie heißt du, mein Junge?“

„Arthur!“, antwortete ich eingeschüchtert, denn nie zuvor hatte ich mit der Polizei zu tun

gehabt. „Arthur Ignatius Conan Doyle.“

Er nickte meinem Vater freundlich zu: „Was für ein wohl erzogener Bursche, ihr Sohn doch ist, Mister Doyle!“ Dann sah er mich wieder an, musterte mich, hielt weiterhin meine Hand. Dieser Blick! Seinen Augen entging nichts, sie suchten unentwegt.

„Das ist Inspector Holmes“, sagte mein Vater. „Und der Herr hinter ihm ist Sergeant Watson.“

„Freut mich, Sir.“ Der Sergeant erwiderte meinen Gruß, indem er mit dem Finger an seinen Helm tippte, der für rangniedere Polizisten seit elf Jahren Pflicht war. Er war kleiner und athletischer als Holmes, jedoch mit ebenso aufmerksamen Augen. Der Inspector ließ mich los und nahm von meinem Vater ein Blatt Papier entgegen.

„Ich habe Ihnen eine Aufstellung der gestohlenen Gegenstände gemacht,

Inspector.“

Holmes warf einen Blick drauf und sah mich dann freundlich an: „Es tut mir leid, dir sagen zu müssen, dass auch dein Geburtstagsgeschenk darunter war, Arthur.“ Ich schluckte und nickte tapfer.

„Aber ich verspreche, dass ich den Dieb finden werde. Das soll mein Geburtstagsgeschenk an dich sein.“

„Danke, Sir. Sehr freundlich. Haben Sie denn schon eine Spur?“

Holmes schüttelte den Kopf: „Nein, mein Junge. Es gibt eine Serie von Einbrüchen, aber es gibt keine Spuren. Geschlossene Räume, die nicht geöffnet wurden. Und doch war jemand darin. Sehr mysteriös.“

„Verstehe, Sir.“

Holmes antwortete mit freundlicher Ironie: „Hören Sie, Watson? Der junge Mann versteht!“ Watson lächelte still über die

Bemerkung. Dann nickten beide meinem Vater zum Gruß zu und verließen das Haus.

Menschen versteckten ihre Geheimnisse, doch wer genau hinsah, konnte sie sehen, ganz gleich unter wie viel Ruß sie verborgen sein mochten. Und auch verschlossene Räumen gaben nur dann Rätsel auf, wenn man ihre Eingänge so verbissen suchte, dass man nicht mehr sah, was für jedermann offensichtlich war: Kamine. Oh, ich verstand! Und bewunderte Aschenputtels Wagemut. Und doch hatte sie jetzt etwas, was mir gehörte.

Ich schlich davon und hoffte, dass mein Vater nicht herausfinden würde, dass ich die Schule schwänzte, denn ich musste sie sehen. So durchquerte ich die ganze Stadt, wich den Kutschen und Reitern aus, den eleganten Damen mit den gerafften Kleidern und den